

## Der Gott der Armen

### *Ein Literaturbericht zur „Bibliothek Theologie der Befreiung“*

Was für die westliche Welt in den vergangenen fünf Jahrhunderten Ausdruck von Abenteuerlust, Eroberungswillen und ökonomischer Expansion war, entpuppte sich für die Ureinwohner des amerikanischen Subkontinents und ihre Nachkommen zum gigantischen Genozid. Die Theologie der Befreiung ist die aktuellste Antwort lateinamerikanischer Christen auf diese nach wie vor anhaltende Unrechtsgeschichte. Ihre theologische Artikulation – so kann nach gut zwanzig Jahren seit ihren Anfängen geurteilt werden – hat sich etabliert. Sie ist nicht – wie viele theologische Entwürfe – zur modischen Zeitströmung geworden, sondern hat, wie kaum eine andere Theologie, Kirche und Theologie beeinflußt bzw. verändert. Ihr Grundgedanke ist prägnant und einfach: Gottes erlösendes Handeln in der Geschichte seines Volkes Israel und in Jesus Christus vollzieht sich beispielhaft als Rettung der Verarmten und Verfolgten. Die daraus folgende Option für die Befreiung der Armen ist die Konsequenz eines Glaubens, der in solchen gesellschaftlich-politischen Vorgängen die Vorzeichen des anbrechenden Reiches Gottes erblickt.

Eine neue Rede von Gott ist also das Unterscheidende der Befreiungstheologie zur traditionellen bzw. modernen Theologie. Diese Rede entspringt der Reflexion einer alltäglich erfahrenen Herausforderung: Wie kann angesichts des Lebens der Armen, das nichts anderes ist als ein Sein auf einen frühzeitigen und grausamen Tod hin, Gottes allumfassende Liebe und Erlösung angesagt und geglaubt werden?

Die Antwort der Befreiungstheologie umfaßt die gesamte Breite theologischer Theoriebildung. Das Projekt einer „Bibliothek Theologie der Befreiung“ dient nun – in einem auf gut fünfzig Bände angelegten Werk – genau dem Zweck, alle relevanten Themen der Theologie zu erfassen. Es ist der Versuch, das *mysterium salutis* christlichen Glaubens als ein *mysterium liberationis* zu in-

terpretieren. An dem Projekt sind praktisch alle namhaften Befreiungstheologen beteiligt, womit für Qualität und Authentizität gesorgt ist. Nach sechs Jahren ist nun etwa ein Viertel des Gesamtwerkes erschienen, das nach sieben Sektionen gegliedert ist (Gotteserfahrung und Gerechtigkeit; Gott, der sein Volk befreit; Die Befreiung in der Geschichte; Die Kirche, Sakrament der Befreiung; Herausforderungen: das Leben in der Gesellschaft; Herausforderungen: die Kultur; Herausforderungen: die Religiosität des Volkes). Der folgende Literaturbericht greift nur jene Bände auf, die eine Rede von Gott explizit thematisieren.

Vor einer jeweiligen inhaltlichen Skizzierung seien zunächst die Bücher bibliographisch vorgestellt:

- RONALDO MUÑOZ, *Der Gott der Christen*. (232). Patmos, Düsseldorf 1987. Kt. DM 44,80.
- LEONARDO BOFF, *Der dreieinige Gott*. (280). Patmos, Düsseldorf 1987. Kt. DM 44,80.
- JOSÉ COMBLIN, *Der Heilige Geist*. (236). Patmos, Düsseldorf 1988. Kt. DM 44,80.
- PEDRO TRIGO, *Schöpfung und Geschichte*. (320). Patmos, Düsseldorf 1989. Kt. DM 44,80.

Muñoz legt einen erfahrungsorientierten Zugang zur befreiungstheologischen Rede von Gott vor. Zunächst wird der hermeneutische Ort einer *Gottrede* aus dem Blickwinkel Lateinamerikas vorgestellt. Der Autor betont, daß die eigentliche Frage nicht das Atheismus-, sondern das Idolatrieproblem ist: Der Götzendienst, die ideologische Verwendung des Glaubens für die Aufrechterhaltung von Herrschaft und Reichtum im katholischen Süd- und Mittelamerika (und nicht nur dort) – das ist die eigentliche Herausforderung jeder Rede von Gott (25). Demgegenüber steht die zentrale Perspektive einer neuen Solidarität der Kirche mit den Armen und ihrer

Option für sie. Dieser Hinwendung ist der umgekehrte Vorgang eines „Einbrechen(s) der Armen in die Kirche“ (33) vorausgegangen. Das bedeutet zugleich eine neue Erfahrung mit dem alten Glauben. Diese ist einmal eine *spirituelle Erfahrung der Armen selbst*, daß nämlich Gott mitten in ihrem Kampf um Befreiung anwesend ist, weil er immer schon dort ist, wo Menschen alle Nöte der Existenz ausstehen müssen. Ethische Empörung, radikales Staunen über so viel Solidarität aus dem Glauben und prophetische Forderung sind die Mittel der Armen in ihrem Exodus aus dem Elend. Das Volk entdeckt „Gott als den Gott der Geschichte und Befreier der Unterdrückten, als Gott der Armen“ (54). Dieser Entdeckung korrespondiert sodann eine *soziale Auswirkung*: In der Gemeinschaft wird ein neues Menschsein möglich und ein politisches Handeln realisierbar. Teil 2 und 3 entfalten diese kontextuelle Rede von Gott in den Fragebereichen „Gott und Welt“ (69–94) und „Gott und Mensch“ (95–129). Teil 3 bietet schließlich einen Überblick über die fundamentalen Strukturen und Gehalte biblischer Gotteserfahrung: Transzendenz und kommunikative Gegenwart, Universalität und Solidarität, universaler Sinn und verbürgte Hoffnung für ein Leben in Gerechtigkeit und Fülle sind Bestimmungen, die Muñoz herausarbeitet.

*Leonardo Boff* vertieft diesen Ansatz in einem lesenswerten und herausragenden Buch über den trinitarischen Gottesglauben. Er schlägt damit auch ein neues Kapitel in den großteils komplizierten trinitätstheologischen Reflexionen auf. Sein Ansatz präsentiert sich als Programm und Korrelation des Befreiungsprozesses der unterdrückten Völker mit der Grundaussage des christlichen Gottesglaubens, daß Gott dreifaltig ist. Boff denkt diese Dreifaltigkeit Gottes radikal vom Gemeinschaftsaspekt aus: Der Name „Gott“ steht für Unterschiede, „die sich nicht ausschließen, sondern einbeziehen, die nicht gegeneinander, sondern in Gemeinschaft miteinander stehen“ (15). Dogmengeschichtlich verankert Boff seinen Entwurf in der Rede von der *Perichorese* bzw. *circummissio*, was bedeutet, daß jede göttliche Person die andere durchdringt, ohne sie aufzu-

heben. Daraus ergibt sich theologisch eine Zurückweisung der monotheistisch zentrierten Modelle, die die Einheit Gottes auf Kosten der Dreieinigkeit überbetonen. Mit der Grundaussage, daß Gott im innersten Wesen Gemeinschaft ist, ist darüber hinaus aber ein befreiungstheologisch zentrales Interesse und Kriterium angesprochen: „Aufgrund des Glaubens an den dreieinigen Gott fordern die Christen eine Gesellschaft, die Bild und Gleichnis der Dreifaltigkeit sein kann“ (24). „Die Dreifaltigkeit ist unser wahres Gesellschaftsprogramm“ (29). Gegen den Verdacht, hier werde eine ideologische politische Theologie getrieben, zeigt Boff die *politisch-ideologischen Tendenzen* des Monotheismus auf, die im Absolutismus, im „Pyramiden-Modell von Kirche“, im Patriarchat und im Paternalismus realisiert wurden.

Boffs Studie entfaltet nun dieses kurz skizzierte Programm. Einen großen Umfang nimmt die Rekonstruktion der Entstehung und Ausbildung der Trinitätslehre ein (40–130); Boff erwähnt gerafft gegenwärtige Versuche einer Neuinterpretation (Schoonenberg, Barth, Rahner u. a.), um hierauf die *theologischen Prämissen* der gesellschaftspolitischen Relevanz der Trinitätslehre zu erörtern. Zentral sind dabei – wie schon bei Muñoz – spezifische Bestimmungen des Seins Gottes: In seinem ewigen Lebendigen (146ff), in seinem unendlichen Kommunizieren (157ff) und in seinem vollkommenen Durchdringensein von der Wirklichkeit der Personen ist Gott der Dreifaltige „nicht ein Mysterium reiner Kontemplation“, sondern „ein Geheimnis der Transformation des Menschenlebens, des Einbruchs neuer Lebensformen, die jenem Leben immer ähnlicher werden, das sich in den göttlichen Dreien konkretisiert“ (122). Der Glaube an die dreifaltige Gemeinschaft wird somit zur Kritik und Inspiration menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Existierens. Für Boff bedeutet das, daß das Dreieinigkeitsmodell eine geschwisterliche, egalitäre und offene Gesellschaft inspiriert. Er schließt seine Neuinterpretation der Trinitätslehre mit einer ausführlichen Darlegung der trinitatischen Gebetsdoxologie „Ehre sei dem Vater . . .“ (180–267), in welcher gerade auch die

mystischen Wurzeln einer befreiungstheologischen Rede von Gott zum Vorschein kommen: Ist der Vater Ursprung und Ziel aller Befreiung, der Sohn deren Mittler, so ist der Heilige Geist die umfassende Kraft, die zur universalen geschichtlichen Befreiung treibt. Der letzte Aspekt wird in einem eigenen Band aufgenommen und entfaltet.

*José Comblins* Pneumatologie interpretiert gerade das Entstehen der kirchlichen Basisgemeinden und die Aufbruchsbewegungen der Armen als Zeichen des Wirkens des Heiligen Geistes. Zugleich bedauert Comblin das Fehlen der Geisterfahrung in der westlichen Kirche und Theologie und macht die Zukunft des Christentums davon abhängig, wieweit es diesem gelingt, die Quellen authentischer pneumatisch-spiritueller Erfahrungen wiederzugewinnen. Vieles, was der Autor über den Heiligen Geist bedenkt, entspringt den fundamentalen Arbeiten Yves Congars. Wiederum ist es der Kontext, von dem her Befreiungstheologen die klassische Theologie rezipieren. In diesem Falle ist es die Verbindung des geschichtlichen Gestaltungswillens der Armen mit den Dimensionen einer Rede von Gott als Geist. Solche Geisterfahrung ist eben nach Comblin „innerhalb der Geschichte, im Handeln des Geschichtssubjektes“ (64) gegeben. Der Gehalt dieser Erfahrung ist aber die Freiheit, das Leben, die Gemeinschaft. Diese Erfahrungen bilden auch die Basis für die Entstehung von Kirche, bzw. der Hoffnungsimpulse auf eine vollendete, umgestaltete Neuschöpfung, sichtbar in der Gestaltungskraft der Armen. Die Dimensionen des vorzeitigen Todes der Armen befragen eine weitere Glaubensaussage: daß Gott Schöpfer dieser Welt ist. Welchen Stellenwert hat der erste Artikel unseres Glaubensbekenntnisses für eine Befreiungstheologie?

*Pedro Trigo*, Angehöriger der Gesellschaft Jesu in Caracas, reflektiert diese Frage in umfassender und differenzierter Weise in seinem Buch „Schöpfung und Geschichte“. Wiederum sei hier nur das Programm angerisen: Schöpfung ist für Trigo nicht Ausgangspunkt einer rationalen Beweisführung, sondern der Ankunftsplatz einer

prozessualen Glaubenserfahrung. Schöpfungsglaube ist Kritik und Bekenntnis: Kritik dagegen, „daß diese Erde ein Tränenland sei“, das Gott selbst geschaffen habe (19), und Bekenntnis zur Befreiung der Armen als Gestaltwerdung einer Wirklichkeit, die noch nicht ist. Nicht das Staunen über das Seiende ist der lateinamerikanische Ausgangspunkt über die Frage nach dem Woher aller Dinge, sondern der Schrecken über „das Nichts unseres Volkes (Nichts als Mangel und, schlimmer, als unrechte Beraubung)“ (24). Deshalb liegt auch der Gehalt eines befreiungstheologischen Schöpfungsglaubens im Allereinfachsten, im Heiligsten: im „Leben. Genau das ist das Ziel der geschichtlichen Schöpfung in Lateinamerika heute“ (37). Damit ist der Schöpfungsglaube eingebunden in den umfassenderen Kontext von Geschichte. Aber läßt Trigo damit nicht die Lehre von der Schöpfung in einer Geschichtstheologie aufgehen? Dieser Gefahr widersteht er durch eine scharfe Differenzierung. Im Kapitel „Das Böse in der Geschichte“ (111–142) wird jede prometheische Weltgestaltungsgeste zurückgewiesen. Der konkrete Dienst am Armen „ist unser Kampf gegen das Böse, nicht die Utopien einer Erde ohne Böses“ (116). Es geht um eine Welt der Gerechtigkeit – das ist „Zielpunkt unserer Hoffnung, nicht unserer Geschichtsprojekte“ (ebd.).

Die konkrete Durchführung dieses schöpfungstheologischen Programms sei nur mit dem Hinweis auf die Strukturierung der Themenkreise angedeutet: „Schöpfung in der Geschichte“, „Natur und Schöpfung“, „Leben und Geschichte“, „Die Person und ihr ‚Wert‘“ bilden den thematischen Leitfaden einer befreiungstheologischen Rede von Schöpfung und Geschichte.

Mit diesen grundlegenden Reflexionen bringt sich die Theologie der Befreiung kompetent und originär ein in den globalen theologischen Diskurs. Wer glaubt, hier werde ein radikaler Bruch mit der großen jüdisch-christlichen, bzw. europäischen Glaubenstradition vollzogen, wird eines Besseren belehrt. Im Gegenteil: Die genuinen Gehalte des Glaubens kommen hier in einer Brisanz und Aktualisierung zum Ausdruck, wie es europäischer Theologie derzeit nicht (mehr)

möglich ist. Die Theologie der Befreiung hat schon jetzt ihren festen Ort in der Geschichte der Theologie. Mit der „Bibliothek der Theologie der Befreiung“ ist ein theologischer Meilenstein gesetzt. Die Theologie und Kirche des dritten Jahrtausends werden an ihm nicht vorübergehen können, denn die Befreiungstheologie entspringt vielleicht aus

einem tieferen Grund als die traditionell-wissenschaftliche Theologie, die den Glauben zum Verstehen führen will. Leonardo Boff hat diesen Grund bei seinem Besuch 1991 in Linz genannt: „Wir müssen Theologie treiben, um täglich in unserer Welt überleben zu können.“

Linz

Franz Gruber

## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

### S C H W E R P U N K T T H E M A

■ GUTIÉRREZ GUSTAVO, *Von Gott sprechen in Unrecht und Leid – Ijob*. Aus dem Spanischen übersetzt von Horst Goldstein. (Fundamentaltheologische Studien 15.) Kaiser Verlag-München, Grünewald Verlag-Mainz 1988. (156). Kst. DM 24,80.

Gutiérrez, der selber unter den Armen von Peru lebt, illustriert mit seiner Gesamtschau des Buches Ijob Methoden und Anliegen der Befreiungstheologie, auf dem Erfahrungshintergrund der Leiden und Hoffnungen Lateinamerikas von Gott zu sprechen. Nach Teil I (Die Wette: 22–45) geht es bereits im Prosarahmen um die Möglichkeit der rechten Rede über Gott „vom Müllhaufen der Stadt aus“, d. h. in der äußersten Grenzsituation von Leid, Ungerechtigkeit und Unschuld; das Ijobbuch vermittelt einen Prozeß des Reifens des Glaubens an die Ungeschuldetheit und Freiheit der Liebe Gottes – zwischen den Versuchungen, den Menschen zu verurteilen, um Gott in Schutz zu nehmen bzw. Gott zu verdammen, um den Menschen zu verteidigen (41).

Ijob lernt vorerst unterscheiden zwischen seiner persönlichen Erfahrung der Unschuld und der Lehre der Freunde von der Vergeltung, einer Theologie, die auf Ijobs Situation keine Rücksicht nimmt. Eine entscheidende Erweiterung der Perspektive Ijobs geschieht durch den Blick auf die Armen, deren Not die Schuld von Ausbeutern ist (K. 21,6–9.13–18; 24). Ijobs Unschuld besteht in der Solidarität mit den Armen (vgl. K. 29–31), ohne nur an seine eigenen Probleme zu denken. Diese Betonung der prophetischen Sprache Ijobs (46–83), die den Blick für sonst weniger beachtete Texte öffnet, erwächst aus den Erfahrungen Lateinamerikas bzw. des Autors selber. Nach G. führt dieses Engagement Ijobs für die Armen auch einen Schritt im Sprechen über Gott weiter, von dem er weiß, daß er Gerechtigkeit will, auch wenn viele Fragen dazu bleiben. Eine zweite Redeweise Ijobs, eng mit der prophetischen verbunden, ist die Sprache der Mystik, der Betrachtung (84–137), der vertrauensvollen Annahme der Pläne Gottes. Die leidenschaftlichen Bitten an Gott, zu Ijob zu kommen, der Wunsch nach einem Schiedsrichter im Rechtsstreit (K.9.13;16;

19,25ff; 23,4–7), versuchen das Bekenntnis des Volksglaubens des Prologes (1,21; 2,10) einzuholen und zu vertiefen. Gottes Antwort, der Hinweis auf den Ratsschluß seiner freien ungeschuldeten Liebe und auf seine Gerechtigkeit, die die Freiheit des Menschen respektiert, führen zur Veränderung Ijobs, der Gottes Plan anerkennt und – als letzte Konsequenz seines Betens – durch die Begegnung gewandelt wird und auf die Haltung der Klage verzichtet.

Die untrennbare Verbindung von prophetischer und mystischer Sprache, von Verpflichtung für die Armen und dem Ausdruck der verdankten ungeschuldeten Liebe Gottes in der Deutung des Ijobbuches durch G. macht den zutiefst spirituellen Ansatz der Theologie der Befreiung deutlich (142).

Auch der Exeget wird trotz mancher Fragen etwa zum Verständnis der Gottesreden – auch das nicht behebbare unverschuldet Leid klingt eher am Rande an – die aus Auseinandersetzung mit der Ijobliteratur geschriebene Gesamtschau mit Gewinn und Betroffenheit lesen: das darin begegnende Ernstnehmen des Leides des Unschuldigen und das Leben des Kreuzes im Licht von Ostern vermag davor zu bewahren, daß aus unserer Theologie „windige Worte“ (Ijob 16,3) werden.

Graz Johannes Marböck

■ GUTIÉRREZ GUSTAVO, *Gott oder das Gold*. Der befreiende Weg des Bartolomé de Las Casas. Herder, Freiburg-Basel-Wien 1990. (217). Geb. DM 38,-.

1492 wird der Entdeckung und/oder der Invasion wie auch der Evangelisierung (und/oder der Kolonisation) Lateinamerikas gedacht. Für die einen ist es ein Anlaß für triumphalistische Feiern, andere hingen können angesichts des unsagbaren vergangenen und gegenwärtigen Leids nur trauern und anklagen. Die „Memoria“ ist ein zentral christlicher Vollzug. Das Gedächtnis der Toten, die Erinnerung an die Leidenden ist ein Grundvollzug der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, die sich nicht als Gesellschaft derer versteht, die in der Geschichte als Sieger obenauf geblieben sind.

Gustavo Gutiérrez, dem die Theologie der Befreiung im wesentlichen ihr theologisches Fundament verdankt, leistet mit diesem Buch über Las Casas (1474–1566) einen wichtigen Beitrag zum Gedächtnis des Leidens in Lateinamerika. Gutiérrez arbeitet hier einen erschütternden und beschämenden Abschnitt christlicher Geschichte auf. Ausbeutung, Unterdrückung motiviert durch die Gier nach Gold und den Zynismus der Macht führten zu einem Genozid